

„Wir sind dann mal bei uns.“ - Erfahrungsbericht zum Sabbatjahr 2013 /2014
in der Kirchengemeinde St. Marien zu Waren (Müritz)
von Pastor Leif Rother

„*Wir sind dann mal bei uns.*“ Unter diesem Motto haben wir als Kirchengemeinde St. Marien in Waren (Müritz) ein Sabbatjahr gewagt. Wir haben dem großen Karussell, das sich bei uns geschwind durch ein Kirchenjahr drehte, mit Gottesdiensten, Konzerten, Veranstaltungen und Unternehmungen Jahr für Jahr voller gefüllt, bewusst in die Speichen gefasst. Für uns war das Neuland, ein Versuch, der von außen teils neugierig, teils skeptisch oder auch mit großem Verständnis beobachtet, kommentiert bzw. begleitet wurde. Immer wieder fragte man uns nach unseren Erfahrungen. So will ich der Bitte folgen und hier einiges zu der Idee, der Struktur, den Rahmenbedingungen und den gemachten Erfahrungen aus meiner Wahrnehmung mitteilen¹.

Die **Idee** zu einem Sabbatjahr für die Gemeinde kam mir in der Predigtvorbereitung zum 12. Sonntag nach Trinitatis im Jahr 2011. Wir hatten zu einem Dankgottesdienst für alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gemeinde eingeladen. Zu predigen war über Jesaja 29,17-24. Die Verheißung an die „*Elenden*“, die „*wieder Freude haben werden am Herrn*“, ließ mich im aktuellen Erleben der **Gemeindesituation** nicht los. 20 Jahre Aufbauarbeit standen mir vor Augen. Große Gestaltungsmöglichkeiten hatten sich für uns als Gemeinde mit der politischen Wende im Jahr 1989 ergeben. Durch innovative Projekte konnten drei Kirchen vollständig saniert werden. Pfarrhaus und Gemeindehaus waren, auch durch viel Eigenleistung, zu schönen, funktionalen Gebäuden hergerichtet worden. Aber auch der Gemeindeaufbau nach innen war in vielerlei Hinsicht gelungen. Differenzierte gottesdienstliche Angebote hatten die Gottesdienstbesucherzahlen stetig wachsen lassen. Lebendige Gruppen und Kreise, etwa im Bereich der Eine-Welt-Arbeit, der Kirchenmusik und der Hauskreisarbeit, waren entstanden. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gab es viele Angebote für die unterschiedlichen Altersstufen. Weiteres ließe sich noch ergänzen. Aber dieses Maß an Aktivität hatte seinen Preis gefordert. Langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verabschiedeten sich aus ihrem Engagement. Die Atmosphäre in der Gemeinde veränderte sich. Spontane Verabredungen, Gespräche nach dem Gottesdienst, gemeinsame Unternehmungen wurden seltener. Auch blieb mir als Pastor in der Fülle der Aufgaben immer weniger Zeit für Seelsorge und Besuche. Im Kirchengemeinderat, in der Ausschussarbeit wurde die Stimmung zunehmend kühler, ja auch gereizter. Die innere Freude, die uns über viele Jahre getragen und die Gemeindeatmosphäre geprägt hatte, war für mich nur noch selten zu spüren². Grund dafür war nach meiner Einschätzung neben anderem wohl auch: Wir hatten es nicht nur versäumt, sondern verlernt, uns an dem Erreichten zu freuen.

¹ Dies ist kein vom Kirchengemeinderat verfasster oder autorisierter Bericht zum Sabbatjahr, sondern persönliche Reflexion aus der Perspektive pastoraler Existenz.

² Diese Befindlichkeit spiegelte sich für mich auch in folgenden Worten des Propheten Jesaja (47,13) treffend wider: „Du hast dich müde gemacht mit der Menge deiner Pläne.“

Ausgehend vom Bild des „fruchtbaren Landes“ im Text des Propheten, beschrieb ich unsere Gemeindesituation und die Vision eines Sabbatjahres für die Gemeinde in oben erwähnter Predigt folgendermaßen:

„Ich finde, unser Gemeindegarten ist schön. Er ist üppig und blüht an vielen Stellen. Aber aus irgendeinem Grund fällt es uns als Gemeinde schwer, uns auf die Hollywoodschaukel zu setzen und zu sagen: So, jetzt genießen wir mal den Duft und die Pracht, die Fülle des Lebens und die Herrlichkeit Gottes. Nein, ist das eine getan, schauen wir sofort nach der nächsten Ecke Brachland in unserem Garten und ziehen dorthin mit Hacke und Spaten und gehen ans Werk, ohne nach unseren Kräften zu fragen. Und weil, wie ich finde, die Zeit zum Durchatmen fehlt, fällt die Freude uns schwer ... Vielleicht brauchen wir einfach mal ein Jahr, wo wir nicht nur kurz die Klappstühle aufstellen, sondern uns gelassen in die Hollywoodschaukel fläzen... Ich habe die Vision von einem Gemeinde-Sabbat-Jahr, wo wir unsere Aktivitäten ganz bewusst begrenzen und uns Zeit nehmen für uns selbst und unsere Familien, füreinander, für Besuche, Begegnungen, ein großes Gemeindegottesfest ...“

Diese Idee fand Resonanz und war fortan Gespräch in der Gemeinde. Sie wurde kontrovers diskutiert, auch im Kirchengemeinderat. So wurde im Herbst 2011 beschlossen³, die Idee zunächst in den verschiedenen Gemeindegemeinden und Ausschüssen zu besprechen und erst nach breiter und intensiver Diskussion eine Entscheidung zu fällen. Dieser **Prozess** war aus meiner Sicht wichtig und von großem Gewinn. Neben der Auseinandersetzung mit biblischen Texten und Gedanken zum *Sabbatgebot*⁴, zum Verständnis von *Gemeindegewachstum*⁵ oder zum *Dienst in der Gemeinde*⁶ ging es u.a. um folgende Fragen: Was ist uns an unserer Gruppe / unseren Treffen wertvoll? Was soll bleiben? Was würden wir gerne (weg)lassen? Was hat seine Zeit gehabt? Was bedarf der Klärung? Was würden wir gern ausprobieren bzw. verändern? Welche Ängste haben bzw. welche Chancen sehen wir im Blick auf das Lassen? Ich habe den Austausch zum Projekt „Sabbatjahr“ sehr offen, ehrlich und konstruktiv erlebt. Allerdings wurde auch deutlich: Jede Gruppe hat nicht nur ihre besondere Wahrnehmung zur Gemeindesituation, eigene Ideen, wie ein Sabbatjahr für die Gemeinde gelebt werden könnte, sondern auch eine eigene Vorstellung bezüglich möglicher Reduktion und zu gehendem Tempo. Die Bandbreite reichte von: *Reduktion auf das absolut Notwendige* bis *Wir machen weiter wie bisher*. So entschloss sich der Arbeitskreis Hörspielkirche, eine Hörspielsaison auszusetzen und die Kirche lediglich als Raum der Stille (ohne personelle Betreuung) zu öffnen. Der Posaunenchor dagegen verlagerte seine in der Gemeinde durch Reduktion von Konzerten und Gottesdiensten frei gewordenen Ressourcen in Aktivitäten außerhalb der Gemeinde und musizierte verstärkt in Kirchengemeinden in der Region. Diesen unterschiedlichen Umgang mit der Idee des Sabbatjahres galt es zu kommunizieren und mit entsprechendem Konfliktpotential auch auszuhalten. Der Rücklauf aus den verschiedenen Gemeindegemeinden und Ausschüssen war insgesamt aber positiv. Bei manchen Ängsten, es könne ehrenamtliches Engagement auf Dauer wegbrechen oder nach einer Phase der Ruhe eventuell an bisher etablierte

³ KGR Sitzung am 13.10.2011

⁴ 1. Mose 2,1-4; 2. Mose 20,8-11; 3. Mose 25,1-4

⁵ Markus 4,26-29

⁶ 1. Könige 19,1-14; Markus 6,30-34; Lukas 10,38-42

Veranstaltungen nicht wieder angeschlossen werden, gab es doch eine überwiegende Zustimmung, das Gemeinde-Sabbat-Jahr zu wagen. Nach intensivem Diskussionsprozess fasste der Kirchengemeinderat im Januar 2013 den **Beschluss**, vom 1. Advent 2013 bis zum Ewigkeitssonntag 2014 ein Gemeinde-Sabbat-Jahr zu halten.⁷ Wir haben uns also zwischen Idee und Realisation viel Zeit gelassen. Ich denke, das war gut und die Voraussetzung dafür, dass wir nach anfänglichen Bedenken schließlich eine breite Akzeptanz für dieses Projekt in der Gemeinde gefunden haben.

Folgende **Motivation/Ziele** haben uns beim Beschluss für das Sabbatjahr geleitet:

- 1) Im Vertrauen auf Gott reduzieren wir unser „Veranstaltungskarussell“ und begrenzen unsere Aktivitäten zur Umsetzung vorgenommener Projekte⁸. Dabei wollen wir offen sein und erspüren, was sich dann mit uns und für uns ereignet, was Gott uns schenkt. Das soll uns helfen, das Lassen auch als eine existentielle Grundhaltung einzuüben⁹.
- 2) Wir wollen Gott feiern, Räume für spirituelle Erfahrungen öffnen¹⁰, seine Botschaft von der Rechtfertigung aus Gnade verstärkt in den Mittelpunkt stellen und uns dabei bewusst machen: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“¹¹ und nicht wir selbst.
- 3) Die zeitlichen Ressourcen, die durch die Reduktion von Veranstaltungsangeboten und weniger administrative Aufgaben entstehen, begreifen wir als Chance, uns denen verstärkt zuwenden zu können, die in der „Stille“ der Gemeinde sind¹². Wir hoffen, dass sich durch Begegnungen und Gespräche und das Erleben von Gemeinschaft unser Miteinander vertiefen und die Beheimatung von Menschen im System Kirche gefördert werden kann.
- 4) Im Bereich der Gremienarbeit nutzen wir entstehende Ressourcen, um künftige Ziele der Gemeindegemeinschaft zu verabreden. Dabei soll Raum sein für die kritische Reflexion von den Aktivitäten und Angeboten, die über die Jahre gewachsen sind, sowie für eine intensive Auswertung der Erfahrungen im Gemeinde-Sabbat-Jahr.
- 5) Wir erwarten durch das Sabbatjahr eine Entlastung der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und laden dazu ein, ehrenamtliche Tätigkeit zu reflektieren und ggf. neu einzubalancieren.
- 6) Wir hoffen, dass wir durch das Sabbatjahr Motivation und Kreativität zurückgewinnen und Gottes guter Geist uns mit neuer Strahlkraft, Freude und Fröhlichkeit beschenken möge.
- 7) Wir verstehen das Gemeinde-Sabbat-Jahr auch als einen Impuls an unser soziales Umfeld in Familie, Kirche und Gesellschaft, über den eigenen Lebensrhythmus nachzudenken und freuen uns auf diesbezügliche Gespräche und Impulse.

⁷ KGR Sitzung am 31.1.2013, nachdem im Herbst 2012 im Rahmen der Klausurtagung eine Entscheidung vertagt worden war

⁸ z.B. Glockenprojekt, zur Anschaffung eines neuen Geläuts in der Marienkirche

⁹ das Lassen u.a. auch als Form des *Memento Mori*

¹⁰ z.B. *Nacht der offenen Kirche* zum Beginn der Sabbatzeit, *Stillegottesdienste* und Gottesdienste nach der *Liturgie der Neuen Messe* mit Torsten Harder

¹¹ Psalm 46,2, vgl. Fulbert Steffensky, „Pastorale Existenz heute“, Vortrag auf dem Konvent der Pastorinnen und Pastoren im Sprengel Mecklenburg und Pommern am 15.10.2014 in Güstrow

¹² klassisch als „Karteileichen“ bezeichnet; m.E. wird aber dieser Begriff Menschen mit ihrer distanzierten Bindung an das System Kirche nicht gerecht

Abgeleitet von diesen Zielen haben wir dann folgendes **Aktivitätsmuster** für das Gemeinde-Sabbat-Jahr verabredet:

- 1) An den Kirchen und Gebäuden finden nur absolut notwendige Baumaßnahmen statt¹³.
- 2) An der Vorbereitung und Durchführung überregionaler Veranstaltungen¹⁴ beteiligen wir uns als Gemeinde nicht, sondern erfreuen wir uns an den Ideen und Begabungen der anderen Gemeinden.
- 3) Im gottesdienstlichen Leben gibt es eine Konzentration auf eine zentrale gottesdienstliche Feier am Wochenende¹⁵. Die Gottesdienstgemeinde des Landbereiches versammelt sich im Winterhalbjahr mit im Stadtbereich. Im Sommer feiert die Stadtgemeinde an einem Sonntag im Monat gemeinsam mit den Geschwistern vom Landbereich in einer der Dorfkirche einen gemeinsamen Gottesdienst.
- 4) Es werden nur wenige Konzerte veranstaltet¹⁶.
- 5) Die 10. Hörspielsaison in Federow wird ausgesetzt und findet erst 2015 statt.
- 6) Die Gottesdienste und auch die Kirchenöffnungen werden im Sabbatjahr verstärkt den Geist der Stille atmen und in noch stärkerem Maße zu Ruhe und Besinnung einladen. In den Sommermonaten werden wir ein regelmäßiges Mittagsgebet in der Marienkirche etablieren. Alle Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen sollen mit einem kurzen biblischen Votum und einem Moment der Stille beginnen¹⁷.
- 7) Alle Amtshandlungen können wie gewohnt in Anspruch genommen werden.
- 8) Der Konfirmandenunterricht und die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit werden im gewohnten Rhythmus fortgeführt, in Form und Inhalt aber an das Sabbatjahr angepasst¹⁸.

Darüber hinaus haben die einzelnen Gemeindegruppen „ihr“ Sabbatjahr geplant und Verabredungen für Inhalte und Häufigkeit ihrer Treffen verabredet. So hat z.B. der Familienkreis entschieden, die Frequenz der monatlichen Treffen zu strecken, aber im Herbst einen Wochenendausflug zu unternehmen¹⁹. Der Tansaniakreis hatte beschlossen, auf Projektarbeit zu verzichten und in den reduziert stattfindenden Zusammenkünften stattdessen grundsätzliche Fragen der Partnerschaftsarbeit zu reflektieren. Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit verständigten wir uns in Absprache mit den Eltern darauf, die Ferienfreizeiten und die Konfirmandenfahrt bewusst in die Region zu unternehmen und dadurch auf lange Anfahrtswege und aufwendige logistische Planung zu verzichten. Für die Familien-Christvesper wurde nicht, wie in den vergangenen Jahren erfolgt, ein aufwendiges Musical mit viel Technik und vielen Proben, sondern ein einfaches Krippenspiel vorbereitet.

¹³ zur Wahrung der Verkehrssicherungspflicht

¹⁴ z.B. gemeinsamer Gottesdienst aller christlichen Gemeinden und Jugendtag der Müritz-Region

¹⁵ Nur an Heilig Abend und am Ewigkeitssonntag haben wir dieses Prinzip verlassen.

¹⁶ Es fanden zwei Bläsermusiken und ein Gospelkonzert in Waren, in der Dorfkirche Speck der kleine Konzertsommer mit vier, bewusst meditativ gehaltenen Programmen statt sowie ein Konzert in der Dorfkirche Kargow (Unterdorf) anlässlich der 725 Jahrfeier des Dorfes

¹⁷ Vom Ausschuss für Gottesdienst und Kirchenmusik wurden sieben Voten festgelegt, die sich inhaltlich an der Idee des Sabbatjahres, aber auch am Kirchenjahr orientierten, für den Gottesdienst hat sich die Idee etabliert (siehe unten), im Kontext anderer Gemeindeveranstaltungen jedoch nicht.

¹⁸ z.B. durch Stillerrituale im Unterrichtsgeschehen oder die verstärkte Einbeziehung von sakralen Räumen in Unterrichtskonzepte

¹⁹ Dieser war schon länger als gemeinsames Vorhaben benannt, aber aus Termingründen nie realisiert worden.

Auch die Bibelwoche wurde im Umfang und in der methodisch-didaktischen Vorbereitung und Durchführung deutlich verschlankt²⁰.

Um eine möglichst breite Akzeptanz für das Gemeinde-Sabbat-Jahr, die definierten Ziele und innergemeindlichen Verabredungen zu erreichen, brauchte es eine gute interne und externe **Kommunikation**. Dies war durchaus eine Herausforderung. Denn das Schreiben von Pressemitteilungen und Artikeln, aber auch die Gespräche mit Pressevertretern, Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im unmittelbaren²¹ und weiteren kirchlichen Umfeld sowie mit Menschen im gesellschaftlichen Kontext kosteten Kraft und Zeit. So sehr uns ein breites Interesse und intensives Nachfragen zu dem Projekt freute, wurde uns auch in diesen Zusammenhängen einmal mehr deutlich: Lassen gibt es nicht zum Nulltarif, sondern es fordert im Vorfeld erhebliche Ressourcen sowohl an Aktivität als auch an Kreativität.

Welche **Erfahrungen** haben wir nun in diesem für unsere Gemeinde sehr besonderen Jahr gemacht? Aus der Fülle des Erlebten möchte ich in drei **Perspektiven** berichten. Dabei verfare ich exemplarisch und begrenze mich auf Einsichten, Erkenntnisse und Erfahrungen, die mir in besonderer Weise wichtig geworden sind:

1. **Gelungenes** – Ich habe das langsamere Tempo im Gemeindeleben als sehr angenehm wahrgenommen. Grund dafür ist gewiss auch meine dreimonatige Sabbatzeit, die ich im Sommer genießen durfte²². Abgesehen von dem persönlichen Gewinn hat diese Auszeit zur Entschleunigung des Gemeindelebens insgesamt beigetragen, da die Vertretungspastorin für unsere Gemeinde mit einem Stellenanteil von 50% entsandt war und die Gemeinde auch dadurch zur konsequenten Einhaltung ihres Sabbat-Kurses motiviert wurde.

Gleichwohl aber hat das Leben seine eigene Dynamik. Es gab Wochen, die durch die Anzahl von Amtshandlungen oder durch die Veranstaltungsdichte im Kontext größerer Feste²³ doch sehr vom gewohnten Muster gemeindlichen Lebens geprägt waren. Das war auch nicht wirklich anders zu erwarten. Jedoch ist es gelungen, auch durch wöchentliche Reflexion in den Dienstberatungen, nach diesen besonderen Phasen bald wieder in den Sabbatmodus „runterzuschalten“.

Insgesamt hatte ich in den neun Monaten meines Dienstes aber deutlich mehr Zeit für Besuche und Seelsorge. Bei den Gesprächen anlässlich von Geburtstagen, im Kontext von Amtshandlungen oder spontanen Begegnungen in anderen Zusammenhängen haben Menschen deutlich häufiger und offener als früher über Themen gesprochen, die sie im Kontext ihrer *work-life-balance* bewegen. Sie sprachen über ihre Versuche, ihr Scheitern, aber auch über ihre Erfolge, das rechte Maß zu finden. Viele der Gespräche haben mich sehr berührt. Ich habe den Eindruck, dass durch unser Sabbatjahr und die breite öffentliche Kommunikation dazu eine zusätzliche Kontaktfläche zu Menschen im säkularen Umfeld entstanden ist. Ja, ich glaube, die Aufnahme der Thematik, wie ein guter Lebensrhythmus in unserer als schnell empfundenen Zeit gelingen kann, hat mich auch persönlich als

²⁰ bestand aus Eröffnungs- und Abschlussgottesdienst sowie zwei Bibelgesprächsabenden (sonst gab es vier Abende, meist methodisch-didaktisch unter Einbeziehung von Gemeindegruppen sehr aufwendig vorbereitet)

²¹ Stadtökumene, benachbarte Kirchengemeinde, diakonische Einrichtungen

²² vom 16. Juni bis 15. September

²³ z.B. Veranstaltungen und notwendige Vorbereitungen rund um die Konfirmation

Seelsorger stärker als bisher zu den Leidenden unserer Zeit gebracht, den Stress Geplagten und Ausgebrannten, zu den Opfern einer von Leistung dominierten Gesellschaft.

Auch die größere Ruhe und Konzentration im gottesdienstlichen Leben habe ich als heilsam erlebt. Die am Anfang und Ende der Gottesdienste gelesenen Voten, die Zeiten der Stille²⁴, meditative Elemente²⁵ wurden überwiegend als positiv erlebt, dienten der inneren Sammlung und eröffneten Räume zum Leben eigener Spiritualität. So hat der Kirchengemeinderat im Rahmen der Auswertung des Sabbatjahres beschlossen, auch aufgrund der positiven Resonanz aus der Gemeinde, diese Dinge beizubehalten²⁶. Bereichernd für die Gemeinde waren aber auch Gottesdienste, mit denen wir uns bewusst von außen „beschenken“ und neue Impulse für unser Gemeindeleben sammeln wollten oder in denen wir selbst im Verzicht auf Gewohntes Neues entdecken konnten. So haben der *Singegottesdienst*²⁷ und der *A-capella-Gottesdienst*²⁸ uns die Gabe unserer Stimmen neu bewusst gemacht, den Gemeindegesang, aber auch das Gemeinschaftserleben im Gottesdienst gestärkt. Als stärkend haben die Geschwister im Landbereich auch die Gottesdienste erlebt, die als „Zentralgottesdienste“ in den Sommermonaten in einer der Dorfkirchen gefeiert wurden²⁹. Eine reichere musikalische Gestaltung, ein stärkerer Gemeindegesang, den Gottesdienst mal nicht nur als kleine Schar, sondern in größerer Gemeinschaft zu feiern, das tat gut. Gleichwohl haben die Geschwister im Landbereich ihren gewohnten Gottesdienstrhythmus in den Dorfkirchen schon vermisst und sind froh, dass wir diesen nach Ende des Sabbatjahres wieder aufgenommen haben³⁰. Die positive Erfahrung der gemeinsam gefeierten Gottesdienste aber wird insofern fortgeführt, dass nun jährlich mindestens zwei „Zentralgottesdienste“ für die Gesamtgemeinde im Landbereich gefeiert werden³¹.

Wohltuend waren die erweiterten Räume für Begegnung und Gespräch. In Ruhe nach dem Gottesdienst beim Kirchenkaffee oder einem gemeinsam vorbereiteten Mittagessen mit Menschen reden zu können, ohne den Druck vom nächsten Gottesdienst oder der nächsten Veranstaltung im Nacken zu haben, das habe ich mit anderen gemeinsam sehr genossen. Ich erinnere mich an gute Runden tiefer und lebendiger Gemeinschaft, in denen auch Gäste der Gemeinde ihren selbstverständlichen Platz hatten. Zahlenmäßig hatten wir, insbesondere beim gemeinsamen Kochen und Mittagessen, eine höhere Beteiligung erwartet. Hier gilt es zu akzeptieren, dass das sonntägliche Mittagessen in den eigenen vier

²⁴ z.B. nach den Eingangsvoten, zwischen Fürbittengebet und Vaterunser, nach Lesungen oder der Predigt

²⁵ Entzünden von Kerzen bei der Abkündigung von Amtshandlungen, am Ewigkeitssonntag für die Verstorbenen, meditative musikalische Impulse in den Gottesdiensten mit Torsten Harder (z.B. Aschermittwoch, Stillegottesdienste)

²⁶ siehe Seite 10, Punkt 6

²⁷ gehalten von Pastor Martin v. Frommannshausen am 26.1.2014 in der Marienkirche Waren

²⁸ 13.4.2014 in der Marienkirche Waren, es wurde auf sämtliche instrumentale Gestaltung oder Begleitung verzichtet, nur gesungen

²⁹ siehe Seite 4, Aktivitätsmuster, Punkt 3

³⁰ siehe Seite 10, Punkt 5

³¹ D.h., es wird dann in der Marienkirche in Waren kein Gottesdienst gefeiert, z.B. Himmelfahrt, Erntedank.

Wänden im durchschnittlichen Gemeindemilieu offenbar einen hohen Stellenwert besitzt und ein Verzicht darauf einen entsprechenden Anlass im Gemeindeleben voraussetzt³².

Eine besondere Erfahrung war die Konfirmandenfahrt. Als Ort hatten wir uns für ein Jugendferienheim im Müritz-Nationalpark entschieden³³. Da das Haus nur eine knappe Autostunde von Waren entfernt liegt, haben wir als Gemeinde bewusst auf einen Transport der Jugendlichen verzichtet, sondern die Eltern gebeten, die Kinder zu fahren. Durch den Verzicht auf Fahrzeuge wurde unser Radius bewusst klein gehalten. Zum anderen förderte die Absprache von Fahrgemeinschaften den Kontakt unter den Konfirmandeneltern. Neben dem relativ kurzen Anfahrweg war ein weiteres Argument für das Haus, dass dort, vom Träger bewusst unterstützt, kein Mobilfunkempfang besteht. Das führte nach Ankunft bei den Konfirmanden zu erwarteten Protesten. Aber nachdem sie die Möglichkeiten des Hauses erkundet hatten, sahen wir sie recht bald miteinander(!) am Basketballkorb, auf dem Fußballplatz- bzw. an dem –kicker oder den Tischtennisplatten spielen. Die gemeinsame Paddeltour war ein ebenso schönes Gemeinschaftserlebnis wie die abendliche Naturerkundung im Nationalpark. Aber auch auf die inhaltliche Auseinandersetzung bzw. kreative Umsetzung ihres Themas für den Vorstellungsgottesdienst³⁴ ließen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden in der stillen Atmosphäre des Hauses und der Landschaft gut ein. Die Abendandachten in der Kirche bereiteten die Konfirmanden unter Anleitung im Wesentlichen selber vor, hielten sie mit Freude und Ernsthaftigkeit gleichermaßen, ebenso die Zeiten der Stille am Anfang der Andachten³⁵. Das Feedback zur Freizeit war rundum positiv. Die Jugendlichen haben sich für diese Erfahrung bedankt, und wir haben für den nächsten Jahrgang das Haus bereits wieder gebucht. Auch dies ist eine „Frucht“ des Sabbatjahres: Weniger kann so viel mehr sein.

2. **Gekeimtes** – Ich möchte es als das „Urlaubsphänomen“ beschreiben. In dem Augenblick, wo das Alltägliche ruht, Aufgaben, die sonst erledigt werden müssen, nicht da sind, kommen Themen an die Oberfläche, die in ihrer Bedeutung genau diesen freiwerdenden Raum brauchen, um bearbeitet zu werden. Und vielleicht hat unser Vielbeschäftigtsein, auch in den Gemeinden, in diesem Sinne auch die Funktion, Konflikte unter der „Decke“ zu halten. Bei uns loderten zwei Konfliktherde auf. Zum einen war es die Band. Durch das System ihrer Finanzierung war sie hinsichtlich ihrer gottesdienstlichen Präsenz stark an unsere Gemeinde gebunden, obgleich die Mitglieder der Band in verschiedenen Gemeinden beheimatet sind und in unseren Gottesdiensten durchaus nicht immer die Zielgruppe der Bandmusik zugegen war. Damit waren Konflikte intendiert, die nun im Sabbatjahr von der Band zunächst intern besprochen und dann an den Kirchengemeinderat herangetragen wurden. Dieser Prozess war, auch aufgrund des hohen finanziellen Engagements Einzelner, nicht schmerzfrei, ist aber gelungen. Die Band ist nun „frei“, musiziert in einer größeren Region und vor Gemeinde bzw. Publikum, das ihre Musik mag und finanziert sich

³² z.B. Verabschiedung eines langjährigen Mitarbeiters oder nach einem Familiengottesdienst, wenn sich das Essen mit einem Kinderprogramm am Gemeindehaus verbindet

³³ in Babke, Haus des Carolinums Neustrelitz

³⁴ „Aus die Maus?“ – Was kommt nach dem Tod? Die Umsetzung erfolgt u.a. durch Klanginstallation, Schattentheater und szenisches Spiel.

³⁵ Dies war zu Beginn der wöchentlichen Unterrichtsstunden leider nur selten der Fall.

eigenständig über ihre Auftritte. Die Präsenz der Band in unserer Gemeinde ist dadurch geringer. Manche finden das schade, andere aber auch gut. Aber vor allem musiziert die Band wieder mit Freude³⁶. Der Prozess der Lösung und Neuausrichtung der Band stand an. Das Sabbatjahr mit den vorbereitenden Gesprächen war Impuls, die Dinge zu klären, zum Gewinn für beide Seiten.

Ein anderer Konfliktherd war und ist die Partnerschaftsarbeit. Hier sind zentrale Themen zwar aufgebrochen, aber noch nicht geklärt. Nach 14-jähriger Gemeindep Partnerschaft mit einer Kirchengemeinde in Tansania³⁷, gegenseitigen Besuchen, viel Projektarbeit, schönen Erfahrungen und manchen Enttäuschungen hatten wir für das Sabbatjahr verabredet, uns über unsere grundsätzliche Motivation und weitere Perspektiven der Partnerschaftsarbeit zu verständigen. Umso erstaunlicher war dann, dass die Teilnahme an den verabredeten Treffen sehr gering war, obgleich kompetente Referenten interessante Impulse einzubringen hatten³⁸. Eine wirkliche Bereitschaft zur Reflexion der bisherigen und Neuausrichtung der künftigen Partnerschaftsarbeit ist nur bei wenigen Mitgliedern des Tansaniakreises bzw. des Kirchengemeinderats vorhanden. Ich spüre Frustration und Resignation. Mich macht die Situation auf der einen Seite traurig, auf der anderen Seite erlebe ich sie aber auch als ehrlich. Wir verstecken uns nicht länger hinter halbherzig begleiteten Projekten, statt aufrichtig – auch mit den Partnern auf tansanischer Seite – darüber nachzudenken, ob denn die Gemeindep Partnerschaft beim Stand der Dinge³⁹ auch ihre Zeit gehabt hat.

In anderer Weise gekeimt ist im Sabbatjahr unsere „Atempause“⁴⁰. Im verabredeten Aktivitätsmuster⁴¹ hatten wir uns vorgenommen, erstmalig im Rahmen der Kirchenöffnung ein regelmäßiges Mittagsgebet in der Marienkirche zu feiern. Aus dem Team der Kirchenöffner gab es einige, die bereit waren, diese Idee umzusetzen. Ein vorgeschlagenes Grundmodell wurde in der gemeinsamen Erprobung und in der Reflexion gemachter Erfahrungen ständig weiterentwickelt bzw. angepasst. Die „Atempause“ als tägliches Angebot zu etablieren war aufgrund unseres kleinen Teams, bestehend aus sieben Personen, nicht möglich. So wurde das Mittagsgebet von Mitte Juni bis Mitte September immer dienstags, mittwochs und freitags in der Kirche gefeiert und mehr von Touristen als von Gemeindegliedern wahrgenommen. Die gemachten Erfahrungen haben die Mitglieder des Teams motiviert, im nächsten Jahr weiterzumachen. Auch das ist eine Frucht des Sabbatjahres. Die Idee ist, weitere Ehrenamtliche für dieses Thema zu begeistern, sich als Team vor Beginn der nächsten Saison im Rahmen einer Besinnungswoche auf diesen Dienst

³⁶ Das war sehr schön zu spüren beim Konzert am 3.10.2014, dem ersten Konzert nach der Klärung, und zur großen Überraschung war die Kirche voll.

³⁷ Chome Lutheran Parish in der Pare-Diözese der ELCT

³⁸ Pastorin Gabriele Mayer (Hamburg), die einige Jahre in der Kirche Tansanias gearbeitet hatte, war zu der Zeit als Vertretungspastorin in der Müritz-Region und dann auch als Vertretungspastorin in meiner Sabbatzeit in unserer Gemeinde tätig.

³⁹ Dazu gehört auch ein kommunikatives Defizit, wir erfahren seit dem letzten Besuch unserer Partner im Oktober 2013 nur noch sehr wenig zur Situation in der Gemeinde und zum Stand begonnener Projekte. Das erweckt den Eindruck, dass bei unseren Partnern das Interesse an einer Partnerschaft, wie wir sie bisher geführt haben, ebenfalls geringer geworden ist.

⁴⁰ Dieser schöne Name hat sich nach Vorschlag von Vertretungspastorin Gabriele Mayer etabliert.

⁴¹ siehe Seite 4, Aktivitätsmuster, Punkt 6

vorzubereiten, damit auch in diesem Bereich wachsen kann, was im Sabbatjahr in guter Weise gekeimt ist.

3. Aber es gab auch viel **Geschenktes** im Sabbatjahr. Wir durften die Erfahrung machen, wenn wir *lassen*, und damit Räume eröffnen, entsteht Neues. So hat sich im Sabbatjahr aus den erweiterten Räumen für Begegnung und Gespräch das *Familiencafé* etabliert. Alle 14 Tage treffen sich nun Familien mit Kindern von der Geburt bis zum Vorschulalter in den Räumen des Gemeindehauses⁴².

Ein weiteres unverhofftes Geschenk wurde uns im Rahmen unserer Bemühungen zur Erneuerung der Glocken zuteil. Wir hatten beschlossen, im Sabbatjahr alle Aktivitäten um Baumaßnahmen ruhen zu lassen. Mitglieder des Posaunenchores, zugleich Kirchenälteste, preschten in ihrem „eigenen Tempo“ allerdings vor und machten den Vorschlag, der Posaunenchor könne doch wenigstens ein Benefizkonzert machen. Der Vorschlag wurde diskutiert, dann allerdings mehrheitlich aus sachlichen Gründen,⁴³ aber auch unter dem Verweis, wir wollen bei den Verabredungen für die Sabbatzeit bleiben, abgelehnt⁴⁴. Nur wenige Wochen später erhielten wir vom Glockensachverständigen der Westfälischen Kirche⁴⁵ einen Anruf mit dem Angebot, wir könnten von einer entwidmeten Kirche⁴⁶ ein Geläut mit fünf Glocken für unsere Kirche zu einem sehr günstigen Preis übernehmen. Ein statisch-dynamisches Gutachten hat inzwischen ergeben, dass die Glocken perfekt in unseren Turm passen. Durch den günstigen Kaufpreis können wir jetzt sogar die Erweiterung des Geläuts auf insgesamt sieben Glocken⁴⁷ planen (Sabbatgeläut). Für mich ist diese Dynamik im Geschehen von besonderer Bedeutung, ja ein Wunder: Wir nehmen uns zurück und vertrauen darauf, es wird werden. Und Gott lässt Größeres geschehen, als wir zu planen gewagt hätten.

Nun kann man auch denken: Alles Zufall! Nach der Definition von Max Frisch mag das stimmen: „Zufall, das Fällige, das uns trifft“. Aber was fällig ist, entzieht sich unserem Tun, ist vielmehr Sache der Wirkmächtigkeit Gottes.

Insofern war es wohl auch fällig, dass uns im Sabbatjahr besondere Losungsworte bzw. Predigttexte begleiteten. So staunten wir z.B. nicht schlecht, als wir die Herrnhuter Losung für den 1.1.2014 lasen: „*Ich gab ihnen meine Sabbate zum Zeichen zwischen mir und ihnen.*“⁴⁸ Und am letzten Sonntag des Kirchenjahres, also am Ende unseres Sabbatjahres, war entsprechend der Perikopenordnung⁴⁹ über einen Abschnitt aus dem Hebräerbrief mit dem

⁴² Die inhaltliche und organisatorische Leitung hat Gemeindepädagogin Susanne Tigges.

⁴³ Es gab bis dahin kein wirkliches Konzept, keine Kostenvorschläge etc., was für eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit notwendig gewesen wäre.

⁴⁴ Sitzung am 31.1.2014

⁴⁵ Claus Peter

⁴⁶ Martin Luther Kirche in Marl-Hamm (Recklinghausen)

⁴⁷ Das Angebot für einen Neuguss von zwei neuen Glocken zur Rahmung des Fünfergeläuts liegt bereits vor und ist voraussichtlich zu realisieren.

⁴⁸ Hesekiel 20,12; dazu der Lehrtext: Jesus sprach: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Johannes 10,10

⁴⁹ Gedenktag der Entschlafenen

folgenden Vers zu predigen: „*Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.*“⁵⁰

Inzwischen hat das Sabbatjahr vom zeitlichen und liturgischen Rahmen seinen Abschluss gefunden. Aber es wirkt weiter: positiv, entlastend, segensreich.

Als Kirchengemeinderat hatten wir vor dem Beginn des Sabbatjahres einen von Gemeindeberatern moderierten **Evaluationsprozess** verabredet. Dieser hat mit der Klausurtagung des Kirchengemeinderates⁵¹ im November auch begonnen, wird aber im Frühjahr fortgesetzt. In einem ersten Schritt haben wir verabredet, was wir von den gemachten Erfahrungen des Sabbatjahres für die Zukunft bewahren möchten. Das nehmen wir aus dem Sabbatjahr mit:

- 1) Raum und Zeit für Seelsorge und Begegnungen sind uns wichtiger als eine Vielzahl von Veranstaltungen oder besonders aufwändig in Szene gesetzte Gemeindeveranstaltungen.
- 2) Wir können Dinge verändern, verschlanken oder auch weglassen, ohne damit das Gemeindeleben als Ganzes zu gefährden. Wir tun dies im Vertrauen darauf, dass Gott in unserer Gemeinde auch dann handelt, wenn wir mit unseren Kräften haushalten / nach einem weisen Maß suchen.
- 3) Wir wollen uns daran erinnern: Im Lassen entsteht Neues.
- 4) Gemeindegrowth ist für uns nicht nur eine Frage der reinen Mitgliederzahlen (horizontale Ebene der Gemeindeentwicklung), sondern kann sich ebenso oder sogar stärker in der Lebendigkeit und Tiefe des geistlichen Lebens oder einer positiv ausstrahlenden Gemeindeatmosphäre darstellen (vertikale Ebene der Gemeindeentwicklung).
- 5) Für unser gottesdienstliches Leben der Gemeinde sind klare und verlässliche Strukturen mit regelmäßig wiederkehrenden und gut kommunizierten Gottesdienstzeiten von besonderer Bedeutung.
- 6) In unseren Gottesdiensten wollen wir Raum bieten für eine vielfältige musikalische Gestaltung, einen lebendigen Gemeindegesang aber auch für Zeiten der Stille und Rituale der Einkehr. Kinder und Familien sollen spüren, dass sie herzlich willkommen sind.
- 7) Es ist wichtig, dass wir uns in der Kirchengemeinde bei den vielen Ideen und Aufgaben nicht überfordern. Vor der Jahresplanung für das jeweils kommende Jahr wollen wir auf die Erfahrungen der vergangenen zwölf Monate schauen. Dabei stehen grundsätzlich alle Veranstaltungen auf dem Prüfstand. Wir werden uns fragen: Was ist für uns unverzichtbar und was können wir für eine Zeit oder ggf. auch ganz lassen?
- 8) Wir wollen uns den Mut erhalten, auch in Zukunft Neues auszuprobieren. Die Offenheit für Ideen und Impulse von außen wollen wir uns bewahren. Bevor wir uns aber zur Umsetzung von Ideen entscheiden, werden wir den gesamten zu erwartenden Aufwand in den Blick nehmen und dann auch davon unsere Beschlüsse abhängig machen.

⁵⁰ Hebräer 4,9-11

⁵¹ 7.-9.11.2014 in Graal Müritz

g) Grundsätzlich haben bei uns alle ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (entsprechend den dienstrechtlichen Regelungen) ein Recht auf eine Auszeit.

In weiteren Schritten des Evaluationsprozesses wird es um langfristige Ziele der Gemeindegemeinschaft gehen. Dabei wird zunächst die gewichtige Frage der Gemeindeidentität zu besprechen sein, bevor dann die nicht minder heikle Frage nach Intensität und Formen der Zusammenarbeit mit der evangelisch-lutherischen Nachbargemeinde St. Georgen zur Klärung gelangen kann. Aber auch die Frage, wieviel ehrenamtliches Engagement erwartet der KGR von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wurde bereits als Thema für den weiteren Prozess der Gemeindeberatung benannt. Eine besondere Dynamik wird der Evaluationsprozess wohl zudem durch meinen Stellenwechsel bekommen,⁵² da der Prozess der Stellenausschreibung auch an die noch offenen Fragen rühren wird. Ich wünsche der Kirchengemeinde sehr, dass dieser Umstand die weitere Klärung im Prozess eher beschleunigt als behindert.

Abschließend möchte ich auf eine wichtige **Rahmenbedingung** für die Durchführung des Sabbatjahres verweisen. Im Prozess der Vorbereitung, Durchführung und Evaluation des Sabbatjahres haben wir ausnahmslos die Unterstützung von kirchenleitenden Persönlichkeiten erfahren. Das war motivierend und stärkend zugleich⁵³. Aber auch die Impulse vom Gottesdienstinstitut der Nordkirche (Hamburg), der Vertretungspastorin Gabriele Mayer und die Begleitung durch die Gemeindeberater vom Zentrum für kirchliche Dienste des Kirchenkreises Mecklenburg (Rostock) haben uns sehr geholfen.

Last but not least geht aber ein großer **Dank** auch an die Schwestern und Brüder der Nachbargemeinde St. Georgen, die Verantwortlichen der anderen christlichen Gemeinden in Waren sowie an die Kolleginnen und Kollegen in der Müritz-Region. Das Mittragen eines solchen Projektes durch Schwestern und Brüder ist m.E. Voraussetzung für einen gesegneten Ertrag und zudem eine schöne wie starke geistliche Erfahrung.

„Wir sind dann mal bei uns.“ – Das war unser Motto, mit dem wir gestartet sind. Wir haben das nicht immer, aber im Wesentlichen doch gut durchgehalten. Und gerade darin waren wir dann nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Nächsten mit ihren Erfahrungen und Fragen, mit ihrem Suchen, wie eine gute Balance zwischen Kreativität und Rekreation, zwischen Gestalten und Sich-Beschenken-Lassen - kurzum zwischen Arbeit und Ruhe - gelingen kann.

Ich bin dankbar für dieses besondere Jahr und hoffe, dass es sich auch im „Nachklang“ für die Kirchengemeinde als segensreich erweist und die Freude am Herrn in uns stärkt⁵⁴.

*Leif Rother, Pastor der St. Mariengemeinde zu Waren (Müritz)*⁵⁵

⁵² Ich wurde mit Beschluss des Kirchenkreisrates vom 21.11.2014 zum 1.3.2015 auf die Stelle der Kur- und Krankenhauseelsorge in der Müritz-Region berufen.

⁵³ Sowohl Pröpstin Christiane Körner (Neustrelitz) als auch Bischof Andreas von Maltzahn (Schwerin) haben uns ausdrücklich zum Gemeinde-Sabbat-Jahr ermutigt.

⁵⁴ Nehemia 8,10

⁵⁵ Geschrieben habe ich diesen Bericht in der Woche vom 3.-10.1.2015 in der klösterlichen Stille in der Benediktinerabtei Gerleve, auch den Brüdern dort gilt mein Dank für die gewährte Gastfreundschaft.